

Jesus der gute Hirt

In der Zeit des Alten Testaments hüteten natürlich kleine Viehzüchter ihr Vieh selbst oder ließen es ihre Söhne oder Töchter hüten. Für größere Herden nahm man Hirten in Dienst. Die wurden mit Geld oder einem Anteil an der Herde bezahlt. Sie mussten Weide- und Wasserplätze suchen und die Herde vor Raubtieren und Dieben schützen. Verlorengegangene Tiere hatten sie zu ersetzen. Wegen seiner Zuverlässigkeit und Sorge um die Tiere wurde der Hirte zum Bild für den Herrscher. Dieser Titel wurde häufig auf assyrische und jüdische Könige und schließlich auf Gott angewendet. Die Propheten übernahmen das Bild für den davidischen König der Heilszeit (34, 23 f 37, 24). Im Neuen Testament wird nicht Gott, sondern Jesus Hirte. genannt (Mt 2, 6 Joh 10, 11-16).

So in der Hirtenrede des Johannesevangeliums. Der gute Hirt gibt im Gegensatz zum bezahlten sein Leben für die Schafe. Das Verhältnis Jesu zu den Seinen ist in seiner eigenen Verbundenheit mit dem Vater begründet. Jesus der Hirt, in dem sich Gott selbst um die Schafe kümmert. Die „Ich bin“ – Redeweise für Jahve, der allein als Herr und Retter der Welt bezeichnet wurde (Jes 41,4; 43,10; 48,12), wurde von Jesus übernommen und ist unüberbietbarer Ausdruck für die Einheit zwischen ihm und dem Vater. Seine Lebensgeschichte ist die faszinierende Geschichte eines Lebenden, der in Gott beheimatet in seiner Zuwendung zu uns Menschen unzerstörbares Leben schenkt. Er respektiert unsere Freiheit, zieht uns in seine Beziehung zum Vater hinein „Keiner hat Gott je gesehen; doch der eingeborene Sohn, der am Herzen des Vaters ruht, er hat uns Kunde gebracht“ Das biblische Bild vom Guten Hirten ist das Gegenstück zu Schreckbildern der Realität. Weltliche Führer nennen sich Hirten, haben aber wenig Interesse an den ihnen anvertrauten Schafen. Sie betrachten wie Wölfe ihre Herde als Beute. Unter den Schafen herrscht das Gesetz des Stärkeren. Wir spüren dies in vielfachen Herdenzwängen. Die unbedingt verlässliche Treue des guten Hirten Jesus aber erspart nicht Ängste, Verwundungen, Irrwege, Umwege. Er geht in unserer Not mit, geht dem Verlorengewandten nach. Jesu Hirten- sorge ist in der Gotteskindschaft des Menschen begründet „Wir heißen Kinder Gottes, und wir sind es“(1 Joh 3,1)

Absolutheitsanspruch des Christentums.

“Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Schafstall sind; auch sie muss ich führen, und sie werden meine Stimme hören; dann wird es nur noch eine Herde und einen Hirten geben“ so sagte Jesus.. Die röm.kath. Kirche ist nicht einfachhin die höchste der bestehenden Religionen. Dagegen spricht schon die geschichtlich sündige Gestalt der Kirche. Absolut ist die endgültige, nicht mehr überbietbare Selbstoffenbarung Gottes für alle Menschen aller Zeiten. Mit dem Kommen Christi ist die Fülle der Zeit gegeben. Jesus ist Messias, Kyrios, Sohn Gottes und der einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen (1 Tim 2,5). In ihm

sind die Heilsverheißungen im Alten Testament und an die Gesamtmenschheit (Gn 3,15; 8,21, 12,3) in Erfüllung gegangen (2Kor 1,19f.) In Jesus Christus hat sich Gott durch die Annahme einer menschlichen Natur auf endgültige, nicht mehr überbietbare Weise selbst seiner Schöpfung mitgeteilt. Dadurch hat auch der Mensch seine einmalige und höchste Erfüllung gefunden. Die Absolutheit der Annahme des Menschen und der Welt ist deshalb als *Frohbotschaft zu verkünden*, die besagt, dass Gott die Welt auf göttlich-absolute Weise liebt (Jo 3,16) und dass die Welt deshalb im letzten nicht nichtig sein kann.

Die endzeitliche Erfüllung steht in der Spannung zwischen dem Schon und dem Noch-nicht. Erst am Ende wird „Gott alles in allem“ (1 Kor 15,28) sein. Es gibt keine Absolutheit der Christenheit. Die Kirche ist nie „*ein Haus voll Glorie*“. Die recht verstandene Absolutheit der Gnade Gottes macht also *die Gewissens- und Religionsfreiheit* geradezu notwendig und verbietet die Anwendung jeglicher Zwangsmittel im Dienst des Evangeliums. Jesus Christus hat das durch die Folgen der Sünde bestimmte Menschsein bis zum Tod am Kreuz stellvertretend für uns angenommen und uns so ein für allemal erlöst. Christsein ist Nachfolge in diesem stellvertretenden Gehorsam in Glaube, Hoffnung und Liebe. Die Aufgabe der kirchlichen *Mission* ist darum weniger die Sorge um das Heil des Einzelnen, das prinzipiell auch außerhalb der sichtbaren Kirche möglich ist, sondern stellvertretend die Liebe Gottes zu verkünden, die Hoffnung zu bezeugen und so Zeichen unter den Völkern zu sein. Also kein Herrschaftsanspruch, sondern stellvertretender Dienst für die Gesamtmenschheit. Nicht ausgeschlossen ist, dass auch die heutige Entwicklung der Menschheit zu einer immer größeren Einheit auf technischem, wirtschaftlichem und wissenschaftlichem Gebiet die von Gott gewollte Voraussetzung darstellt für eine mögliche gesamtgesellschaftliche Antwort auf die Absolutheit des Zuspruchs der Gnade für alle. Sören Kierkegaard: „Vater im Himmel! Groß ist Dein unendliches Reich... Du lenkst in dem unendlichen Raume die Kräfte der Welt. Unzählig wie der Sand ist die Zahl derer, die nur durch Dich leben und sich regen. Und doch hörst Du das Rufen aller. Den elendesten, den verlassensten, den einsamsten Menschen hörst Du... Und wenn er sich im dichtesten Dunkel der Angst befindet, Du hast ihn nicht vergessen, Du verstehst seine Sprache. Du weißt den Weg zu ihm zu finden“.